

## Mazedonien und die Nationalitätenthese der Verbandsmächte.

Bulgarische Randbemerkungen zu der Ententenote an Wilson.

Die Herstellung der Rechte der kleinen unterdrückten Nationen bildet den Grundpfeiler des Systems, auf dem die Ententemächte — angeblich — ihren Frieden begründen wollen. Dieser Friede soll in einem reiflosen Triumph des Nationalitätenprinzips kulminieren und eine volle Erneuerung und Wiedereinsetzung, vor allem auch den beiden kleinen Mitläufern Belgien und — Serbien, bringen. Uns Bulgaren interessiert nun vor allem die Frage, wie denn die Erneuerung und Wiedereinsetzung Serbiens mit der andern These der Verbandsmächte vom Selbstbestimmungsrechte der Nationalitäten in Einklang gebracht werden soll. Der Konflikt, an dem sich schließlich der Weltkrieg entzündet hat, hatte seinen Ursprung zum nicht geringen Teil in der Tatsache, daß sich Serbien im Zuge seiner imperialistischen Gelüste über das, was auf der Balkanhalbinsel als nationales Recht zu gelten hat, ohne alle und jede Rücksicht hinwegzusetzen vermaß. Es hat zunächst in dem Bestreben, an der Adria Fuß zu fassen, große Gebiete Albaniens in seine Gewalt zu bringen versucht und sich, als ihm das durch das entschlossene Beto Oesterreich-Ungarns unmöglich gemacht wurde, Mazedoniens bemächtigt, welches ihm dann dank den verräterischen Mächtschaften, die durch den famosen Frieden von Bukarest ihre Sanktion erhielten, tatsächlich in der Hand geblieben ist. Wie stellen sich nun die Ententemächte die Erneuerung und Wiedereinsetzung Serbiens in Beziehung auf dieses vergewaltigte, geraubte Mazedonien vor, wie soll die endgültige Inkorporierung dieses fremdnationalen Gebietes in Serbien unter dem Gesichtspunkte des von ihnen aufgestellten Grundsatzes vom Selbstbestimmungsrechte der kleinen Nationen bewerkstelligt und gerechtfertigt werden? Gewiß, wenn es erst nötig wäre, die ganze innere Verlogenheit der agitatorischen Machte der Entente an einem auch für die ganz Blinden unter den Neutralen faßlichen Exempel zu demonstrieren, der eine Fall Mazedoniens wäre wie geschaffen dazu, und er allein müßte genügen, um das von den verantwortlichen Lenkern des Verbandes zur Irreführung der Welt mühsam aufgebaute System zur Verschleierung ihrer wahren Absichten und Beweggründe ad absurdum zu führen.

Was die Ethnographie Mazedoniens betrifft, so darf wohl heute ruhig gesagt werden, daß es in ganz Europa, und zwar sowohl dies- und jenseits der Trennungslinie, die der Krieg gezogen hat, kein Forum gibt, vor das der längst abgetane Streit um dieselbe gebracht werden könnte. Mazedonien ist der erdrückenden Mehrheit seiner Bevölkerung nach ein bulgarisches Land, und darüber, daß dem so und nicht anders ist, stimmen die kompetenten Beurteiler aus aller Herren Ländern mit alleiniger Ausnahme Serbiens überein. Und zu dieser wissenschaftlichen Feststellung ist man heileibe nicht ohne eine den rigorosesten Anforderungen Rechnung tragende Erforschung an Ort und Stelle gelangt. Es gibt vielmehr ein zweites ethnographisches Problem in der weiten Welt, das in einer langen Reihe von Jahren mit so viel Fleiß und Gründlichkeit bearbeitet worden wäre wie jenes Mazedoniens. In der großen Slawischen Enzyklopädie, die von der Petersburger Akademie der Wissen-

schaften herausgegeben wird, umfassen die einschlägigen Quellennachweise allein neun enggedruckte Seiten, und die Zahl der Werke, die zur Ethnographie Mazedoniens angeführt werden, beträgt 193. Als die wichtigsten, für das Thema maßgebenden Arbeiten gelten aber in der ganzen wissenschaftlichen Öffentlichkeit die nachfolgenden Werke: Die sieben Schriften Koncevs über Mazedonien (1890—1900), Schopows „La Macédoine“ (Paris 1892), die Reisetagebücher von Madengie und Irby (russisch, in Petersburg 1878), Maturschew „Die Slawen des Adria- und Donaugebietes“ (Petersburg 1867), S. Bertowics „Das topographisch-ethnographische Bild Mazedoniens“ (Petersburg 1889), Léjean „Ethnographische Karte von Mazedonien“, Laveleye „La Péninsule des Balkans“ (Paris 1888), Voiseau „Le Balkan Slave et la Crise autrichienne“ (Paris 1898), Bérard „La Macédoine“ (Paris 1898) und desselben Autors „La Turquie et l'Hellénisme contemporain“ (Paris 1897). An diese Schriften schließen sich die deutschen Werke von Ranik, Hahn, Griesebach, Barth und Weingarts an, und in deutscher Sprache hat auch der Serbe Spiridion Gopcevic seine mit unbestreitbarem Talent gearbeiteten Balkanbücher ediert. Alle hier angeführten Autoren gelangen nun bis auf den einen zuletzt genannten Serben Gopcevic übereinstimmend zu dem Schluß, daß Mazedonien ein weit überwiegend von Bulgaren bewohntes Land sei und daß es seinem ganzen völkischen Charakter nach zur bulgarischen Machtzone gehöre. Ja viele von den zitierten Autoren gehen sogar noch weiter und stellen auf Grund genauer Erkundung an Ort und Stelle fest, daß das bulgarische Element selbst in Mtserbien, dem inneren serbischen Machtzentrum aus der vor-türkischen Zeit, entschieden überwiege.

Dieser ganze durch den Spruch der internationalen Wissenschaft festgelegte Tatsachenstand wurde in den letzten Jahren von niemand mehr als den Serben allein bestritten. Von diesen allerdings bis zuletzt halsstarrig und mit der ihnen eigentümlichen Rücksichtslosigkeit. Doch als der Balkanbund abgeschlossen werden sollte, mußten auch sie sich unter dem Zwang der Umstände entschließen, die längst unhaltbar gewordene Position zu räumen. Die unumgängliche Voraussetzung einer Uebereinkunft bildete eben die volle Anerkennung der grundlegenden ethnographischen Tatsachen, und die wichtigste derselben bildete eben die Frage der nationalen Zuweisung Mazedoniens. Sie wurde im Sinne der legitimen Ansprüche Bulgariens gelöst, wobei aber letzteres noch sein besonderes Entgegenkommen dem bösen Nachbar dadurch bewies, das es vorbehaltslos darauf verzichtete, seine unbestreitbaren völkischen Interessen innerhalb der altserbischen Zone in Diskussion zu ziehen. Dieser Balkanvertrag ist aber notorisch unter dem Protektorat und den Auspizien der Westmächte und Rußlands zustande gekommen, und der unbestreitbare nationale Anspruch Bulgariens auf Mazedonien wurde von ihnen insbesondere voll und ganz anerkannt. Nun fragen wir aber, wie können heute dieselben Mächte vor die Welt hintreten und unter pathetischer Anrufung des Selbstbestimmungsrechtes der Nationen eine Erneuerung und Wiedereinsetzung Serbiens in seinen alten Grenzen, das ist mit Einschluß des von ihnen längst als bulgarisch anerkannten Mazedoniens, anfordern? Beweist nicht dies allein schon, wie sehr alle die beweglichen Deklamationen der Ententemächte von Freiheit und dem Rechtsschutz der kleinen Nationen, von welchen auch der Text ihrer Epistel an Wilson überströmt, im ganzen und im einzelnen nur ein schnödes — Kriegs-

manöver sind? Die Bulgaren, die die herben Erfahrungen des Jahres 1913 hinter sich haben, wurden von diesem Gestus der Feindschaft nicht im geringsten überrascht, schon darum nicht, weil sie ja nur zu gut wissen, daß die Entente in bezug auf den ganzen Komplex der Balkanfragen ausschließlich nur den Instinkten der russischen Politik folgen muß. Und die Eingebungen des nationalen Gerechtigkeitssinnes dieser Macht vermag niemand besser einzuschätzen als eben Bulgarien. Sein nationales Interesse war vom ersten Tage seines staatlichen Seins immer nur ein Spielball in der Hand der treulosen russischen Machtpolitik.

Im Vertrag von San Stefano ging Rußland bei der Abmessung der Grenzen des als Vasallenstaat gedachten Bulgariens bis an die äußerste Grenze der ethnographischen Möglichkeiten. Sogar Stücke serbischen Gebietes wurden unbedenklich dem neuen staatlichen Gebilde zugewiesen. Man hatte eben in Reichstadt auf Serbien verzichtet gehabt und wollte sich das notgedrungene Zugeständnis dadurch wieder kompensieren, daß man den neu zu schaffenden Staat in einer Weise ausstattete, daß er später einmal befähigt wäre, die ganze Balkanhalbinsel zu dominieren. Als dann aber das spätere Bulgarien des Berliner Vertrages den Händen Rußlands immer mehr entglitt, wandte man seine gesamte Liebe und Fürsorge wieder Serbien zu und war bemüht, für dasselbe auf Kosten des abtrünnigen „Schmerzenskinds“ Bulgariens neue Entwicklungsmöglichkeiten zu schaffen. Von da an wurde namentlich auch die serbische Propaganda in Mazedonien in jeder Weise unterstützt und gefördert. Es war russisches Geld, mit dem diese Propaganda alimentiert wurde, und die Behinderungen, gegen welche die mühsame bulgarische Kulturarbeit, die Gründung und Erhaltung von Schulen und Kirchen in den mazedonischen Bergen anzukämpfen hatte, gingen zumeist von den russischen Konsulaten aus. Als dann aber die Berichte, die von diesen immer gut bedienten Exposituren in Petersburg einlangten, alle darin übereinstimmten, daß die serbischen Anstrengungen doch gänzlich aussichtslos wären, wurde die Taktik nach und nach gewechselt und man verlegte sich darauf, die bulgarophilen Tendenzen der Mazedonier zu fördern, aus ihnen aber zugleich willige Werkzeuge einer gegen das verhasste Regime des „Koburgers“ gerichteten Propaganda zu machen. Die mazedonische Frage aber, von der man wußte, daß sie das Ziel aller Sehnsüchte des Volkes bilde, wurde zu einem wahren Bezierbild in der Hand der Petersburger Politik. Das Land sollte einfach den Preis einer völligen Unterwerfung Bulgariens unter den Willen Rußlands bilden. Es rückte heute bis in den unmittelbaren Handbereich, um morgen wieder in unabsehbarer Ferne zu verschwinden, je nachdem in Sofia die Allien der Russenfreunde stiegen oder fielen. Und als nach dem Ausmerzen der Obrenovics Serbien durch die neue Dynastie ganz und gar in das russische Fahrwasser gedrängt wurde, wurde in Petersburg über Nacht eine ganz neue Formel zur Lösung des mazedonischen Problems aufgebracht. Mtserbien mit all dem, was die Serben dazu rechnen, sollte zu Serbien geschlagen, Mazedonien, oder besser das, was davon übrig geblieben wäre, sollte dagegen als autonomes, die Machtphären Bulgariens und Serbiens trennendes Gebiet konstituiert werden. Die Politik Rußlands vis-à-vis der mazedonischen Frage war eben von Anfang bis zu Ende eine Politik hinterhältiger, verräterischer Winkelzüge, und daß sich daran bis an den Ausgang des Weltkrieges nichts ändern soll, beweist auch die

Ententenote an Wilson in der Art und Weise, wie sie über die heiligsten, unverjährbaren nationalen Rechte der bulgarischen Bevölkerung Mazedoniens verfügen zu dürfen glaubt!